

Der US-Autor Norman Solomon hat für das Magazin The Nation einen längeren Artikel über die herausragende Rolle der U.S. Air Base Ramstein geschrieben.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 101/16 – 29.07.16

Der wichtigste Flugplatz der U.S. Air Force, von dem viele noch nie etwas gehört haben Die Air Base Ramstein in Deutschland ist der Knotenpunkt für den globalen US-Drohnenkrieg – von Nordafrika bis Südasien

Von Norman Solomon

The Nation, 07.07.16

(<https://www.thenation.com/article/the-most-important-us-air-force-base-youve-never-heard-of/>)

Die europäische Drehscheibe für den "US-Krieg gegen den Terror" ist die riesige Air Base Ramstein der U.S. Air Force im Südwesten Deutschlands. Von den US-Medien fast völlig ignoriert, spielt die Air Base Ramstein eine entscheidende Rolle – nicht nur im US-Drohnenkrieg. Sie ist der wichtigste Stützpunkt der U.S. Air Force im Ausland – eine Art zentrales Drehkreuz für den Luftkrieg (weitere Infos dazu s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP14415_060815.pdf). Über eine SATCOM-Relaisstation auf dieser Base (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP14515_060815.pdf) findet der Austausch von Daten und Videos zwischen den Drohnen über den Zielgebieten und ihren an Steuerpulten in Nevada sitzenden Piloten statt, in Ramstein starten die Einsätze von Kommandotrupps der Special Operations Forces in Afrika, und aus Ramstein kommen per Lufttransport die Bomben und Raketen für die Luftangriffe in Syrien und im Irak (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_08/LP15008_280808.pdf und http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP18014_161114.pdf). Obwohl Milliarden Dollars an Steuergeldern nach Ramstein fließen, scheint sich niemand dafür zu interessieren, was dort eigentlich geschieht.

In der als "Klein Amerika" bezeichneten abgelegenen ländlichen Gegend in Deutschland – um Ramstein und ein Dutzend kleinerer Basen (in der Region Kaiserslautern) – leben derzeit rund 57.000 US-Amerikaner. Das US-Verteidigungsministerium spricht von "der größten US-Militärgemeinde außerhalb der Vereinigten Staaten". Ramstein ist der größte Frachtflughafen der U.S. Air Force im Ausland, kann rund um die Uhr und bei jedem Wetter angefliegen werden, und über diesen Flugplatz werden die US-Soldaten in Europa, Afrika und im Mittleren Osten mit Nachschub jeder Art versorgt. Die Basis bietet allen dort Lebenden "alle denkbaren Dienstleistungen und höchste Lebensqualität". Wer sich auf der Air Base Ramstein und in ihrer Umgebung umschaute, meint ein Spiegelbild der USA zu sehen, nur herrscht dort eigentlich immer Kriegszustand.



Norman Solomon im Gespräch mit Fee Strieffler während einer Rundfahrt durch die U.S. Military Community Kaiserslautern (Foto: LUFTPOST)

Das riesige Einkaufszentrum (weitere Infos dazu s. unter http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP04109_190209.pdf) auf dem Flugplatz, das größte in einer US-Militärba-

sis, wirkt wie eine riesige Shopping Mall zu Hause (s. http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP15309_160709.pdf). Die Katholische Gemeinde zu Ehren der Heiligen Familie empfängt die in Ramstein Ankommenden mit folgender Begrüßung: "Wir wissen, dass Militärangehörige häufig umziehen müssen. Das ist Teil des Preises, den wir im Dienst unseres Landes zu zahlen haben." Auf der Base sind fünf US-Colleges vertreten. Ellenmarie Zwank-Braun, die sich als Ehefrau eines Air-Force-Soldaten und Ärztin vorstellt, versichert den Neuankömmlingen in einer flott geschriebenen Empfangsbroschüre: "Sie brauchen keine Angst zu haben, dass Sie Ihre traditionellen Gewohnheiten aufgeben müssen. Das Militär sorgt dafür, dass seine Angehörigen auch in Deutschland ihren gewohnten 'American Way of Life' beibehalten können."

Zu diesem "Way of Life" gehört auch der endlose Krieg. Auf der Air Base Ramstein befindet sich das Hauptquartier der U.S. Air Force in Europa (s. http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP20714_291214.pdf), die von hier aus auch andere Kontinente anfliegt. "Von Ramstein aus können wir einen großen Teil unseres Planeten erreichen," sagte mir Presseoffizier Maj. (Major) Tony Wickman, der mich bei einer Rundfahrt über die Base begleitete. "Diese Base ist für uns eine Plattform zur Machtausübung. Unsere Macht reicht sehr weit, denn zu unserem riesigen Zuständigkeitsbereich gehören Europa mit Russland und ganz Afrika, das sind insgesamt 104 Staaten." Ramstein ist für diese Aufgabe sehr gut gerüstet; mit mehr als 7.500 "aktiven Air-Force-Soldaten" ist dieser Flugplatz hinter der Lackland Air Force Base in San Antonio der zweitgrößte Stützpunkt der U.S. Air Force auf der ganzen Welt.

Weil die Transporte für die Kampfgebiete in Irak und Syrien und anderswo über die Air Base Ramstein abgewickelt werden – allein diese beiden Staaten wurden im letzten Jahr von 28.675 Bomben und Raketen der U.S. Air Force getroffen – ist das der wichtigste Flugplatz für Zwischenlandungen der großen Transportflugzeuge C-5 Galaxy (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Lockheed_C-5) und C-17 Globemaster (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Boeing_C-17). Über diese Base werden derzeit "fünfzehn verschiedene US-Kampfeinsätze" unterstützt – mit täglichen Versorgungsflügen und dringenden Zusatzflügen. Als Ankara im Juli letzten Jahres Washington erlaubte, die türkische Luftwaffenbasis Incirlik für Luftangriffe in Syrien zu benutzen, wurde die dafür benötigte Ausrüstung schnell von Ramstein nach Incirlik geflogen, damit die F-16 sofort mit dem Bombardieren beginnen konnten.

In diesen Tagen führen auch viele der von Ramstein ausgehenden Flüge südwärts. Dort ist eine Flotte von 14 Turbopropmaschinen des Typs C-130 (weitere Infos dazu s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Lockheed_C-130) stationiert, die für geheime US-Militäraktionen in ganz Afrika gebraucht werden. Mit seiner modernen Digitaltechnik wirkt das Cockpit einer C-130J sehr eindrucksvoll. Noch bemerkenswerter ist aber ihr geräumiger Laderaum, der nach Auskunft des Piloten bis zu 44.000 Pounds (rund 20 t) Ladung oder 92 Fallschirmjäger aufnehmen kann, die mit Ausrüstung und Waffen jeweils bis zu 400 Pounds (rund 181 kg) wiegen dürfen. Aus der C-130 können nicht nur Soldaten abspringen, an Fallschirmen können sogar Straßenwalzen, Planiermaschinen oder Humvees (s. https://de.wikipedia.org/wiki/High_Mobility_Multipurpose_Wheeled_Vehicle) abgesetzt werden. Das wendige Transportflugzeug kann aber auch auf kleinen unbefestigten Feldflugplätzen landen und starten.

Die in Ramstein beheimatete C-130J ist bestens geeignet zum Transport von Kriegsgerät und Soldaten der Special Operations Forces in abgelegene Gebiete in Nord- und Westafrika. Das Pentagon beschreibt das Flugzeug als "unverwüsthchen Transporter für Kampfzonen, der auch auf einfachen Flugplätzen starten und landen kann". Mitte 2014 geriet der Flug einer C-130J in die Schlagzeilen, weil bei der Landung in Ramstein in einem ihrer

Radkästen ein toter Junge gefunden wurde, der sich bei einem Rundflug über Tunesien, Mali, den Senegal und den Tschad als blinder Passagier dort versteckt haben musste. Die Geheimoperationen in Afrika haben weiter zugenommen, seit der Journalist Nick Turse vor zwei Jahren herausfand, "dass die US-Streitkräfte an fast jedem Tage in fast jedem Land auf dem afrikanischen Kontinent – oft auch zusammen mit einheimischen Streitkräften – mehrere Einsätze durchführen" (weitere Infos dazu s. unter http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP15013_071013.pdf).

* * *

Im Lexikon der US-Außenpolitik kommt Frieden nur noch als verblasste Erinnerung, als in alten Mären auftretender Gegenspieler des Krieges vor. Eine Staffel des in Ramstein stationierten Lufttransportgeschwaders hat sich den Namen "Fighting Doves" (Kämpfende Tauben, s. unter <http://www.usafepatches.com/site3/86og.htm>) gegeben und führt eine Figur in Boxerstellung mit Taubenkopf und geballten Fäusten im Wappen. (Ein sehenswertes Video über dieses Lufttransportgeschwader – das 86th Airlift Wing – ist aufzurufen unter <https://www.youtube.com/embed/rFPTcCElqr4> .) An einem Laternenpfahl in der Kleinstadt Ramstein-Miesenbach neben der Base hing noch ein vergessenes Wahlplakat der deutschen Partei DIE LINKE mit der Silhouette einer Taube und dem Slogan "Wie lange wollt ihr den Frieden noch herbeibomben?" (s. <http://www.dielinke-rhlp.de/politik/frieden/>). Größer hätte der Gegensatz nicht sein können. Solche Fragen erübrigen sich aber, wenn Krieg aufgehört hat, ein Mittel zum Erreichen eines bestimmten Zieles zu sein, und zum Selbstzweck geworden ist.

Mit weniger Soldaten am Boden und in der Luft als jemals zuvor, aber mit modernster Militärtechnologie führen die US-Streitkräfte heute Krieg. Als die Air Force im Oktober 2011 ihr neues Air and Space Operations Center / AOC mit einer Fläche von 60.800 Quadratfuß (5.649 m²) in Ramstein eröffnete, verkündete sie stolz, es verfüge "über 40 Kommunikationssysteme, 553 Arbeitsplätze, 1.500 Computer, 1.700 Monitore, 22.000 Nachrichtenverbindungen und so viele Glasfaserkabel, dass sich damit "die gesamte Strecke von Ramstein bis zum Louvre-Museum in Paris überbrücken" ließe – vielleicht sogar bis zu (dem berühmten Gemälde) Mona Lisa. In einer Pressemitteilung (s. unter <http://www.ramstein.af.mil/News/Article-Display/Article/304313/603rd-opens-doors-to-new-aoc>) wurde darauf hingewiesen, dass von hier aus "der gesamte Luftraum über Europa und Afrika überwacht" und "der Himmel vom Nördlichen Polarkreis bis zum Kap der Guten Hoffnung (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Kap_der_Guten_Hoffnung) kontrolliert" werden könne. Die überragende Bedeutung des neuen Hightech-Zentrums für den US-Drohnenkrieg wurde allerdings nicht erwähnt.

(Eine SATCOM-Relaisstation in) Ramstein empfängt über Satellit von Drohnen-Kameras gefilmte Live-Videos und leitet sie (über Glasfaserkabel) an die Drohnenpiloten und Sensoroperatoren an den Computerterminals in den Vereinigten Staaten weiter. "Ramstein ist für das US-Drohnenprogramm absolut notwendig," erklärte Brandon Bryant, ein ehemaliger Sensoroperator der Air Force, der fünf Jahre an Drohnenangriffen im Irak, in Afghanistan und Pakistan, im Jemen und in Somalia beteiligt, aber in New Mexico und Nevada stationiert war. "Alle Informationen und Daten wurden über Ramstein übertragen, für alle Drohnenangriffe auf der ganzen Welt."

Bryant und andere Sensoroperatoren hatten eine schnelle direkte Telefonverbindung nach Ramstein: "Bevor wir eine Verbindung von unserer Bodenkontrollstation in den Vereinigten Staaten zur Drohne herstellen konnten, mussten wir Ramstein anrufen und um die Herstellung einer Satellitenverbindung zur Drohne bitten. Wir nahmen nur das Telefon auf, drückten einen Knopf und wurden automatisch mit Ramstein verbunden." Bryant schloss

daraus, dass man die Kommunikation anonymisierte, um die Verantwortung aufzuteilen, damit sich niemand verantwortlich fühlen musste.

Im weit verzweigten System der US-Regierung für extralegale Tötungen, durch das häufig auch völlig Unbeteiligte zu Tode kommen, ist Ramstein eine Art Schaltzentrale zur Vernebelung der Verantwortlichkeit. Cian Westmoreland, ein ehemaliger Drohnentechniker der Air Force, sagte mir, viele der im AOC in Ramstein tätigen Techniker wüssten nicht, was da eigentlich läuft, weil sie nur Signale weiterleiten.

Westmoreland war auf dem Flugplatz Kandahar in Afghanistan am Aufbau einer Relaisstation beteiligt, über die sich Verbindungen nach Ramstein herstellen ließen. Er bediente niemals einen Steuerknüppel, um eine Drohne zu manövrieren, und drückte auch niemals einen Knopf, um eine Rakete abzufeuern. Trotzdem erhielt er eine Art Ehrenurkunde, mit der ihm bestätigt wurde, dass er mitgeholfen hatte, mit Drohnen mehr als 200 Menschen umzubringen. "Ich habe nur meinen Job gemacht," meinte er, "und muss jetzt damit leben."

Während seiner Tätigkeit für das Drohnenprogramm erkannte Westmoreland, dass es sich um eine "ganz neue Art der Kriegsführung" handelte: "Befehle werden nur noch über ein Netzwerk gegeben, über autonome Systeme, in denen Menschen eine immer geringere Rolle spielen. Es werden eigentlich nur noch Techniker für Wartungsarbeiten gebraucht, um die Systeme am Laufen zu halten."

Dabei geht es vor allem darum, die Zeit für die Übertragung der Signale von der Drohne über dem Zielgebiet zu den Computerbildschirmen in Nevada so weit wie möglich zu verkürzen. Die im Jargon der Techniker als "Latenz" bezeichnete Zeitverzögerung bei der Übermittlung der Signale über Satellit kann bis zu sechs Sekunden betragen und ist abhängig von den Wetterbedingungen und anderen Faktoren; die Weiterleitung des Signals von der Relaisstation in Ramstein nach Nevada erfolgt über Glasfaserkabel, also in Bruchteilen einer Sekunde. Die Feuererlaubnis erteilt ein "Attack Controller" (Angriffsüberwacher) der nach Bryants Aussage "überall sitzen kann", aber auf seinem Monitor die gleichen Videos (aus dem Zielgebiet) wie die Drohnenpiloten und Sensoroperatoren in den USA sieht. Andrew Cockburn hat darüber in seinem neuen Buch "Kill Chain" Folgendes geschrieben: "Schließlich sehen die Betrachter auf dem Bildschirm nur noch das, was sie sehen wollen, besonders wenn die Bilder so unscharf sind, dass sie kaum etwas erkennen lassen, und die beobachteten Menschen und Ereignisse Tausende von Meilen und mehrere Kontinente entfernt sind."

Trotz seiner Hightech-Ausstattung ist das AOC in Ramstein nur ein stählernes Glied in einer tödlichen Befehlskette, die mit ihrem wissenschaftlich ausgeklügelten Aufbau Drohnenmorde wie am Fließband ermöglicht. "Ich denke, daraus erklärt sich auch, warum das Drohnenprogramm so lange geheim bleiben konnte" äußerte Bryant. "Es ist so zerstückelt, damit wir funktionieren und keine Fragen stellen."

Dem Gemetzel auf der anderen Seite der Welt fallen häufig die falschen Leute zum Opfer. Aus geheimen Dokumenten, die dem Online-Magazin *The Intercept* zugespielt wurden, geht hervor, dass bei einer Serie von Drohnenangriffen unter dem Codenamen "Haymaker" (Heumacher), die von Januar 2012 bis Februar 2013 im Nordosten Afghanistans stattfanden, mehr als 200 Menschen getötet wurden, von denen nur 35 gesuchte Zielpersonen waren. Schon diese Zahlen sind verstörend, sie sagen aber nichts über das menschliche Leid aus, das sich dahinter verbirgt. (Die 8 *Intercept*-Artikel sind nachzulesen unter http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP19915_261015.pdf und über http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP20815_131115.pdf.)

Schon vor mehreren Jahren hat der pakistanische Fotograf Noor Behram die Folgen eines US-Drohnenangriffs beschrieben: "Nach der Explosion der Rakete liegen nur noch Fleischfetzen herum, keine kompletten Leichen. Die Hinterbliebenen sammeln die Leichenteile ein und verfluchen die USA: "Sie töten uns in unserem eigenen Land in unseren eigenen Häusern, nur weil wir Muslime sind."

Sogar wenn sie keine Raketen verschießen, haben die ständig kreisenden Drohnen eine traumatisierende Wirkung. David Rohde, der früher als Reporter für die *New York Times* gearbeitet hat, kennt das Geräusch der Drohnen aus eigener Erfahrung, weil ihn die Taliban 2009 in den Stammesgebieten Pakistans gefangen hielten: "Die Drohnen waren furchteinflößend. Vom Boden aus ist nicht festzustellen, wen oder was sie verfolgen, weil sie zu hoch kreisen. Das Surren ihres Propellers versetzt die Menschen in ständige Todesangst."

Darüber denken die US-Amerikaner in "Klein Amerika" in Südwestdeutschland aber genau so wenig nach wie zu Hause in den USA.

* * *

Der US-Drohnenkrieg kommt bei den Deutschen nicht gut an, in Umfragen lehnen ihn zwei Drittel der Befragten ab. Deshalb hat Präsident Obama, als er vor zwei Jahren Berlin besuchte, auch ausweichende Versicherungen abgegeben: "Von Deutschland aus starten keine unbemannten Drohnen zur Bekämpfung von Terroristen." Das trifft zwar zu, aber mit solchen Statements soll nur vertuscht werden, wie unverzichtbar Ramstein für den US-Drohnenkrieg tatsächlich ist.

Rechtsanwalt Hans-Christian Ströbele, ein prominenter Bundestagsabgeordneter der GRÜNEN, erklärte gegenüber *The Nation*: "Die gezielten Tötungen mit Drohnen (die via Ramstein stattfinden) sind zumindest in Staaten illegal, die sich nicht im Krieg mit Deutschland befinden. Diese extralegalen Hinrichtungen verstoßen gegen die Menschenrechte, das Völkerrecht und das Grundgesetz, die deutsche Verfassung. Wenn offizielle deutsche Stellen das zulassen und diese Aktivitäten nicht stoppen, sind sie dafür mitverantwortlich."

Mit 10 Prozent der Sitze im Bundestag haben die GRÜNEN fast genau so viele Mandate wie die andere Oppositionspartei DIE LINKE. "Wenn man mit einem Joystick aus sicherer Entfernung Menschen umbringt, die Tausende von Meilen weit weg sind, ist das eine widerliche und unmenschliche Form des Terrors," erklärte Sahra Wagenknecht, eine der Fraktionsvorsitzenden der LINKEN. "Ein Krieg ist kein Videospiel, weil die Angegriffenen nicht die geringste Chance haben, sich zu verteidigen. Diese Tötungen ohne Gerichtsurteil sind Kriegsverbrechen, und die deutsche Regierung sollte deshalb die Air Base Ramstein schließen. Nach meiner Ansicht ist der Drohnenkrieg eine Form von Staatsterrorismus, der nur Tausende neuer Terroristen hervorbringt."

Wegen eines Drohnenangriffs, der am 29. August 2012 bei einer Hochzeitsfeier im Dorf Khashamir im Ostjemen zwei Mitglieder der Familie Bin Ali Jabers tötete, wurde im letzten Jahr Klage vor einem deutschen Gericht eingereicht. "Wenn Deutschland den Drohnenkrieg via Ramstein untersagt hätte, könnten mein Schwager und mein Neffe heute noch leben," äußerte Faisal bin Ali Jaber, einer der klagenden Hinterbliebenen. "Es ist ganz einfach: Ohne Mithilfe Deutschland würden keine US-Drohnen fliegen." Deutsche Gerichte haben Klagen gegen US-Drohnen bisher immer abgewiesen. Erst Ende April hat das Verwaltungsgericht in Köln die Klage von Verwandten eines an Kämpfen unbeteiligten Hirten abgelehnt, der bei einem Drohnenangriff in Somalia umgekommen war.

Kanzlerin Angela Merkel tut so, als sei sie nicht über die Rolle ihres Staates im US-Drohnenkrieg informiert. "Die deutsche Regierung behauptet, nichts darüber zu wissen," sagte uns der Bundestagsabgeordnete Ströbele. "Entweder ist das gelogen, oder die Regierung duckt sich weg." Wolfgang Kaleck (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Kaleck), der Generalsekretär des in Berlin ansässigen European Center's for Constitutional and Human Rights, fasst die Strategie der deutschen Regierung wie folgt zusammen: "Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen." Er wirft ihr Komplizenschaft bei der Tötung von Zivilisten vor.

Nach der Aufregung über die Abhörpraktiken der National Security Agency / NSA der USA in Deutschland hat der Bundestag vor zwei Jahren einen Untersuchungsausschuss eingesetzt. Weil Zielpersonen auch über ausgespähte Rufnummern von Mobiltelefonen geortet wurden, befasste sich dieser Ausschuss auch mit der Rolle Ramsteins im US-Drohnenprogramm. Konstantin von Notz, der Vertreter der GRÜNEN in dem achtköpfigen Gremium, klang pragmatisch und gleichzeitig idealistisch, als ich ihn in diesem Frühjahr in einem Berliner Café interviewte. "Wir nehmen an, dass es eine enge Verbindung zwischen der NSA-Überwachung und Ramstein gibt," sagte er, "zwischen deutschen und US-amerikanischen Geheimdiensten ausgetauschte Telefondaten sollen schon für via Ramstein durchgeführte Drohnenmorde benutzt worden sein."

Auch Frau Wagenknecht, eine der Fraktionsvorsitzenden der LINKEN, regte sich über den Bundesnachrichtendienst / BND, den deutschen Auslandsgeheimdienst, auf. "Der BND hat Telefonnummern von möglichen Zielpersonen an die NSA und andere US-Geheimdienste weitergegeben," erklärte sie gegenüber *The Nation*. "Auch der BND und unser Außenminister haben sich mitschuldig gemacht. Sie haben Kriegsverbrechen nicht nur geduldet, sondern sogar dabei mitgewirkt."

Die USA betreiben noch 174 Militärbasen in Deutschland, mehr als in jedem anderen Staat. Japan folgt mit 113 erst an zweiter Stelle. Die US-Militärpräsenz werfe einen Schatten auf die deutsche Demokratie, meint der Historiker Josef Foscemoth, der Professor an der Universität Freiburg ist. "So lange es ausländische Truppen und Militärbasen auf deutschem Boden gibt, wird besonders das US-Militär auch Überwachungsmaßnahmen auf und von deutschem Boden aus durchführen," schrieb er 2014 in einem Artikel.

Die US-Regierung hat nach dem Zweiten Weltkrieg für Spionagezwecke und andere verdeckte Operationen die Organisation Gehlen (weitere Infos dazu s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Organisation_Gehlen) gegründet, aus der sich der BND entwickelte. "Wir haben damals sorgfältig gearbeitet," sagte W. Patrick Lang ein pensionierter höherer Mitarbeiter der Defense Intelligence Agency / DIA (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Defense_Intelligence_Agency), in einem Interview. "Sie haben immer wirklich eng und zuverlässig mit uns kooperiert." Die geheimdienstlichen Bande zwischen der deutschen und der US-Regierung sind wirklich sehr eng geknüpft. "Unsere Geheimdienste und unsere Regierung vertreten auf Grund alter Vereinbarungen auch heute noch häufig eher US-amerikanische als deutsche Interessen," trug Prof. Foscemoth letzten Sommer auf einem öffentlichen Forum in Berlin vor.

Gespräche darüber, ob sich die andauernde US-Militärpräsenz in Deutschland nachteilig auf die deutsche Demokratie auswirkt, sind ein drittes Thema für die deutschen Politik. Als Daniel Ellsberg (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Daniel_Ellsberg), der Whistleblower, der die Pentagon-Papiere öffentlich machte, auf dem Berliner Forum aus dem Foscemoth-Artikel zitierte und zugespitzt fragte: "Warum sind die US-Truppen immer noch hier? Warum gibt es noch so viele US-Basen?" fiel ihm Herr von Notz von den GRÜNEN, der auch auf dem Podium saß, sofort ins Wort: "Ich möchte diese Diskussion nicht weiterführen, weil dann sofort wieder behauptet wird, wir seien noch besetzt. Die noch hier stationierten US-

Truppen sind nicht das Problem, das Problem ist die fehlende demokratische Kontrolle unserer Geheimdienste."

Neun Monate später, als ich mich mit von Notz im Café Einstein am Berliner Kurfürstendamm unterhielt, fragte ich ihn, warum er so heftig bestritten habe, dass sich die Anwesenheit der US-Truppen negativ auf die deutsche Demokratie auswirke? "Deutschland muss die volle Verantwortung für alles übernehmen, was auf seinem Territorium geschieht," antwortete er. "Die deutsche Regierung kann sich nicht länger hinter den nach dem Zweiten Weltkrieg herrschenden Verhältnissen verstecken, als Deutschland noch von ausländischen Truppen besetzt war. Die deutsche Regierung hat sicherzustellen, dass sich nicht nur US-Geheimdienste an deutsche Gesetze halten, sondern auch der BND."

* * *

Wie auch immer es um die deutsche Demokratie bestellt sein mag, die deutsche Regierung lässt jedenfalls zu, dass die USA (von Deutschland aus) einen geheimen Krieg in Afrika führen. Neben den vielen Aufgaben, die der Air Base Ramstein zufallen, dient sie auch der U.S Air Force Africa als Heimatflughafen. Ein Presseoffizier hat mir ein Infoblatt ausgehändigt, in dem behauptet wird, auf dem Schwarzen Kontinent liege der "Schlüssel zur Bekämpfung des gewaltsamen internationalen Terrorismus". Die Befehle für die US-Militäreinsätze in Afrika kommen aus dem United States Africa Command / AFRICOM in Stuttgart, das zwei Autostunden von Ramstein entfernt ist.

Zuerst sollte das AFRICOM, das sich selbst als "voll funktionsfähiges Kampfkommando" bezeichnet, nur für kurze Zeit zu Gast in Süwestdeutschland sein – rund 800 Meilen (1.287 km) von der Nordküste Afrikas entfernt. In einer als "geheim" deklarierten Depesche des US-Außenministeriums vom 1. August 2008 hieß es, man habe "noch nicht entschieden, wo das AFRICOM dauerhaft installiert" werden solle. Nur zwei Monate später – das AFRICOM war grade betriebsbereit erklärt worden – berichtete die US-Botschaft in einer weiteren vertraulichen Depesche nach Washington, "die deutsche Regierung unterstütze die Entscheidung der USA, das AFRICOM vorübergehend in Deutschland zu belassen".

Aus anderen von WikiLeaks veröffentlichten US-Diplomatendepeschen geht jedoch hervor, dass es zu Spannungen mit dem Gastgeber Deutschland kam. Deutschland sträubte sich, (nicht nur den Militärs, sondern) auch den bei AFRICOM tätigen US-Zivilangestellten volle Immunität nach dem NATO-Truppenstatut zu gewähren – ebenso den US-Zivilangestellten der anderen US-Militärkommandos in Deutschland. Während hinter den Kulissen bis Ende 2008 hart über dieses Problem verhandelt wurde – in einer durchgesickerten Depesche der US-Botschaft in Berlin wird die "starre Haltung des deutschen Außenministeriums" beklagt – ließ sich das AFRICOM in Stuttgart häuslich nieder.

Fast acht Jahre später ist das "vorübergehend" nach Stuttgart verlegte AFRICOM immer noch dort. "AFRICOM wird auch dauerhaft in Stuttgart bleiben, wenn die deutsche Regierung nicht dagegen protestiert," äußerte der Abgeordnete Ströbele von den GRÜNEN, der seit fast 20 Jahren dem Geheimdienstausschuss des Bundestages angehört. Er erklärte gegenüber *The Nation*: "Wir wissen nicht genug über das AFRICOM, gehen aber davon aus, dass von dort aus US-Kampfeinsätze in Afrika organisiert und geführt werden. Aus diesem Grund wollte auch kein afrikanisches Land das AFRICOM aufnehmen." Trotz möglicher politischer Risiken soll das AFRICOM in Deutschland bleiben, weil die US-Regierung die Gefahrenlage in Afrika viel höher einschätzt. Deshalb werden dort durchgeführte US-Militäreinsätze weiterhin unter den Teppich gekehrt.

"Über Ost- und Westafrika erstreckt sich jetzt ein ganzes Netz von US-Drohnenvorposten,"

ist in einer Studie des "Center's for the Study of the Drone" am Bard College (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Bard_College) zu lesen. Eine neue Station für Drohnen des Typs Grey Eagle, die Bomben abwerfen und Hellfire-Raketen abschießen können, die mit 300 US-Soldaten – darunter auch welche der Special Forces – besetzt ist, ging kürzlich in Kamerun in Betrieb (weitere Infos dazu s. unter http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_16/LP03716_160316.pdf). Gegen Ende des letzten Winters berichtete die *New York Times*, die USA seien dabei, "in Agadez in dem afrikanischen Staat Niger für 50 Millionen Dollar einen neue Drohnenbasis zu errichten, von der aus Reaper-Überwachungsdrohnen näher an Libyen heranfliegen" könnten. Im März trumpfte das Pentagon mit der Nachricht auf, Drohnen und bemannte Kampffjets hätten in einem Al-Shabab-Trainingslager in Somalia "mehr als 150 Terroristen" getötet.

Weil die Anzahl der Drohnenangriffe stark gestiegen ist, fühlt sich eine wachsende Minderheit von Abgeordneten des Deutschen Bundestages provoziert. "Wir bedauern, dass die deutsche Regierung zu feige ist, unter Berufung auf unsere Souveränität einzugreifen," sagte Sevim Dagdelen, die Sprecherin der LINKEN für auswärtige Angelegenheiten. Andrej Hunko, ein anderer Bundestagsabgeordneter der LINKEN, äußerte mir gegenüber, man wisse zwar, dass das AFRICOM in Stuttgart und das AOC in Ramstein wichtige Rollen im US-Drohnenkrieg spielen, für deutsche Abgeordnete sei es aber sehr schwierig, "dort Kontrolle auszuüben".

Hunko hat mit Kollegen bereits mehr als ein Dutzend auf die Drohnenproblematik Bezug nehmende Kleine Anfragen an die Bundesregierung gerichtet, aber immer nur "ausweichende Antworten" bekommen. Die Merkel-Regierung behauptete immer, sie habe "keine zuverlässigen Informationen über Ramstein und das AFRICOM" und wird darin von der mitte-links angesiedelten SPD unterstützt, die mit der rechten CDU/CSU Frau Merkels eine Große Koalition bildet. Abgeordnete der LINKEN und einige GRÜNE verurteilen das Mauern der Regierung, können es aber nicht ändern, weil beide Parteien zusammen nur wenig mehr als ein Fünftel der Bundestagsabgeordneten stellen.

Frau Merkel kann ihr Mauern auch deshalb durchhalten, weil einige führende GRÜNE kein Problem mit den US-Basen haben. Auf die maostische Vergangenheit einiger Schlüsselfiguren anspielend, erzählte ein in der Nähe Ramsteins lebender verärgertes Friedensaktivist, die GRÜNEN hätten ihre Farbe gewechselt – von tiefrot über grün in olivgrün. Im wohlhabenden Bundesland Baden-Württemberg ist Winfried Kretschmann Ministerpräsident; er ist zwar ein GRÜNER, hat aber nichts gegen das US-Militär. Der GRÜNE Fritz Kuhn ist Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart und hat nichts zum US-Drohnenprogramm zu sagen. Kuhn hat es abgelehnt, einige schriftliche Fragen über seine Ansichten zum AFRICOM und dessen Aktivitäten in seiner Stadt zu beantworten und mir von seinem Sprecher ausrichten lassen, er wolle mir auch kein Interview geben.

Öffentlich wird man das zwar nicht zugeben, aber die deutsche Regierung hat die Ansiedlung des AFRICOM in Stuttgart hauptsächlich aus wirtschaftlichen Erwägungen zugelassen; das weiß ich von einem Bundestagsabgeordneten. Weil viele US-Truppenteile abgezogen wurden, hat das deutsche politische Establishment die Verlegung des AFRICOM nach Stuttgart freudig begrüßt. Heute sind nach Auskunft des AFRICOM insgesamt 1.500 US-Soldaten und US-Zivilangestellte in den Kelley Barracks in Stuttgart stationiert.

* * *

"Ramstein ist eines der Zentren, in denen der nächste Weltkrieg vorbereitet wird," sagte mir Wolfgang Jung, als wir uns der Base näherten. Sein ganzes bisheriges Leben ist vom Krieg überschattet. Er wurde 1938 geboren, und seine Kindheitserinnerungen sind voller Angst und voller Bilder von den Zerstörungen, die Bomben beider Seiten angerichtet ha-

ben. Bei einem Bombenangriff hat er zwei Schulkameraden verloren. Sein Vater war zuletzt an der Ostfront und ist kurz nach Kriegsende in einem russischen Kriegsgefangenenlager verstorben. Als Schüler hat er die Fertigstellung der Air Base Ramstein erlebt, und seit Jahrzehnten versucht er (in öffentlich zugänglichen Quellen) herauszufinden, was dort geschieht. Auf diesem Flugplatz gehe es nicht nur um Drohnen, betont er.

Die ganze Region ist voller US-Militäranlagen. Das nur 10 Meilen (16 km) von Ramstein entfernte Miesau Army Depot ist das größte Munitionslager der US-Streitkräfte außerhalb der USA (s. http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_16/LP09816_270716.pdf). Nach einem Bericht in der *STARS AND STRIPES* hat dieses Depot Ende Februar über 5.000 Tonnen Munition für die U.S. Army erhalten – die größte Munitionslieferung nach Europa seit 10 Jahren (s. http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_16/LP03116_020316.pdf). Das geschah in einer Zeit, in der das Pentagon besonders entlang der Ostgrenze der NATO die Muskeln spielen lässt, "aus Sorge um ein wieder aggressiver gewordenes Russland".

Aus vielen Gründen wäre diese geballte Ansammlung militärischer Einrichtungen – dieses Pulverfass im Südwesten Deutschlands – in einem Krieg ein absolutes Primärziel. Auch das Allied Air Command / AIRCOM, das vereinigte Hauptquartier aller Luftwaffen der NATO, befindet sich seit 2013 in Ramstein. Darin integriert ist die Befehlszentrale des US-Raketenabwehrschildes, eines Systems, das der Kreml als größte Bedrohung für Russland ansieht, weil es einen atomaren Erstschlag des Westens ermöglichen soll und ihn damit wahrscheinlicher macht. In einem Interview mit der deutschen *Bild-Zeitung* sagte der russische Präsident Wladimir Putin im Januar, mit der Errichtung des Raketenabwehrschildes würden die USA das strategische Gleichgewicht gefährden (s. dazu auch http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_16/LP01416_010216.pdf).

Diese Überlegungen nehmen Wolfgang Jung und seine Frau Fee Strieffler, die auch schon immer hier lebt, sehr in Anspruch. Sie sieht in Ramstein eine schwere Bedrohung für die Welt und einen Schandfleck für die Region. Sie erzählt, dass sich die Einheimischen nicht über sonnige Tage freuen können, weil dann röhrende Kampfjets am wolkenlosen Himmel Luftkämpfe üben. Von dem (auf dem Kirchberg bei Landstuhl) um 1900 aus rotem Sandstein errichteten, 60 Fuß (18 m) hohen Bismarckturm (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Bismarckturm_\(Landstuhl\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bismarckturm_(Landstuhl))) schauen wir auf ein Panorama, das von den Startbahnen, Hangars und Transportflugzeugen auf der Air Base Ramstein dominiert wird. Fee Strieffler sagt, sie habe einen Traum: Die Air Base Ramstein werde eines Tages geschlossen. Das tiefe Loch, das entstehe, weil die vielen Giftstoffe im Grundwasser unter dem Flugplatz entfernt werden müssten, werde anschließend zum See, auf dem die Menschen segeln und die schöne Natur genießen könnten.

Diese Hoffnung scheint unrealistisch zu sein, aber in Deutschland wächst die Zahl der Friedensaktivisten, die den Drohnenkrieg via Ramstein beenden und die Base schließen wollen. Am 11. Juni haben mehrere tausend Protestierende im strömenden Regen eine Menschenkette zur Air Base Ramstein gebildet, die fast fünf Meilen (8 km) lang war. Im Büro der Kampagne Stopp Ramstein in Berlin sagte mir der 37-jährige ehemalige Geschichtsstudent Pascal Luig, der Engagement und Ruhe ausstrahlt: "Unser Ziel ist es, die Air Base ganz zu schließen." Er fügte hinzu: "Ohne Ramstein könnten die USA im Mittleren Osten nicht mehr Krieg führen." Er glaubt nicht, dass die US-Regierung die Air Base Ramstein und ihre anderen Militäranlagen in Deutschland aus eigenem Antrieb aufgeben wird, hofft aber, dass die Friedensbewegung in Deutschland stark genug wird, um die deutsche Regierung zur Schließung der ausländischen Militärbasen auf deutschem Boden bringen zu können.

Die Spitzenmilitärs im Pentagon sind nicht besonders erfreut darüber, dass die Rolle der Air Base Ramstein im US-Drohnenkrieg in Deutschland so bekannt geworden ist. "Sie halten solche Dinge lieber geheim, um sie ungestört betreiben zu können," sagte mir der ehemalige Drohentechniker Cian Westmoreland und fügte hinzu, "das Militär regelt das über Entlastungsmaßnahmen." Als das AOC in Ramstein vor fast fünf Jahren in Betrieb ging, war bereits eine ähnliche Einrichtung für den Navy-Flugplatz Sigonella auf Sizilien (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Milit%C3%A4rflugplatz_Sigonella) in der Planung.

Einige Quellen besagen, Sigonella solle Ramstein als Knotenpunkt für den Datenaustausch mit den US-Kampfdrohnen ersetzen. Auf meine diesbezügliche Anfrage teilte mir Maj. (Major) Frank Hartnett, der Pressesprecher der Air Force in Ramstein, per E-Mail mit: "Gegenwärtig gibt es keine Pläne, das AOC zu verlegen." Weitere Fragen hat er nicht beantwortet. Stefania Maurizi, eine für die italienische Zeitung *L'Espresso* recherchierende Journalistin, hat mir im Frühjahr mitgeteilt, die Bauarbeiten in Sigonella gingen nur im Schnecken tempo voran. Am 21. Juni hat sie mir aber berichtet, dass eine italienische Bau-firma gerade den Auftrag zum Bau einer SATCOM-Relaisstation erhalten hat, die der in Ramstein ähnelt. Die Bauarbeiten in Sigonella könnten schon 2018 beendet sein.

"Im Rahmen der Militarisierung Italiens will das Pentagon die italienische Halbinsel in eine Abschussrampe für künftige Kriege in Afrika, im Mittleren Osten und in anderen Regionen verwandeln," hat der Autor David Vine geschrieben (s. http://www.tomdispatch.com/blog/175755/tomgram%3Adavid_vine_the_pentagon_s_italian_spending_spree). In Sigonella gibt es sogar bereits die für die Satellitenkommunikation benötigte Infrastruktur. Ein weiterer Aktivposten ist, dass Italien dem US-Militär noch devoter begegnet als Deutschland. "In Italien regt sich niemand über die US-Kriege, ja noch nicht einmal nicht über den Drohnenkrieg auf," meinte Stefania Maurizi. "Unsere Mitverantwortung ist groß, wird aber vor der italienische Öffentlichkeit im Dunkeln gehalten." Wenn sich das Pentagon für größere Baumaßnahmen in Italien entscheidet, kann es sogar mit der Unterstützung der Mafia rechnen; Vine hat in seinem 2015 veröffentlichten Buch "Base Nation" (s. <http://us.macmillan.com/basestation/davidvine>) bereits nachgewiesen, dass lukrative Bauaufträge in Italien regelmäßig an von der Mafia kontrollierte Baufirmen gehen.

Niemand sollte daran zweifeln, dass man im US-Verteidigungsministerium von Drohnen, die offiziell als Remotely Piloted Aircrafts / RPAs (ferngesteuerte Fluggeräte) bezeichnet werden, geradezu begeistert ist. "Unsere RPAs fliegen jetzt Kampfeinsätze rund um den Erdball", prahlte General Herbert Carlisle, der Kommandeur des Air Combat Command (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Air_Combat_Command) im März in einer Anhörung vor einem Senatsausschuss. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er die US-Drohnenflotte weiter ausbauen will: "Drohnen sind intelligente Waffen, die unsere Feinde aufstöbern, sie in Angst und Schrecken versetzen und jederzeit auslöschen können."

General Carlisle berichtete auch, das US-Militär fliege jetzt fünfmal so viele Drohneneinsätze wie zehn Jahre zuvor; das sei ein Beleg dafür, mit welcher rasender Geschwindigkeit diese Operationen ausgeweitet worden seien. Gleichzeitig warnte er vor Engpässen: "Die schier unersättliche Nachfrage nach RPA-Einsätzen überfordert vor allem unsere Drohnenpiloten." Heute seien fast 8.000 Air-Force-Soldaten nur mit Einsätzen von Drohnen der Typen Predator (Raubstier, s. https://de.wikipedia.org/wiki/General_Atomics_MQ-1) und Reaper (Sensenmann, s. https://de.wikipedia.org/wiki/General_Atomics_MQ-9) beschäftigt. "Von den 15 Flugplätzen mit RPA Einheiten haben 13 einen Kampfauftrag. Ihre Mission ist von solcher Wichtigkeit, dass wir eine beträchtliche Erhöhung der Anzahl der Drohnen, der Piloten und der Einsätze planen," teilte Carlisle mit. Mehrere Wochen nach Carlisles Anhörung meldete die Nachrichtenagentur *Reuters* unter Berufung auf bisher nicht veröffentlichte Air-Force-Daten: "Im vergangenen Jahr wurden in Afghanistan erstmals mehr

Luft-Boden-Raketen von Drohnen als von herkömmlichen Kampffjets abgeschossen, und diese Entwicklung wird sich noch verstärken."

In der US-Regierung gibt es auch Mitarbeiter, die glauben der Drohnenkrieg sei eine Fehlentwicklung, weil er mehr Feinde schaffe als ausschalte. Für die Rüstungsindustrie und die Personen, die durch die Drehtüren des militärisch-industriellen Komplexes wechseln wollen, ist der "Krieg gegen den Terror" keinesfalls als Misserfolg einzuschätzen. Als wichtiger Knotenpunkt im globalen System der Intelligence, Surveillance and Reconnaissance / ISR (Spionage, Überwachung und Aufklärung) ist Ramstein unverzichtbar für US-Rüstungsfirmen wie Raytheon, Lockheed Martin, Northrop Grumman, Booz Allen Hamilton und General Dynamics, weil daraus immer neue Aufträge erwachsen. Dieses bodenlose Fass für Steuergelder ist gleichzeitig eine immer sprudelnde Geldquelle für Rüstungsfirmen, die der Air Force für ihre ISR-Operationen ständig neue Produkte verkaufen wollen, die weltweit in nahezu Echtzeit miteinander kommunizieren können.

Im Rückblick auf seine Tätigkeit im US-Drohnenprogramm hat Westmoreland erkannt, dass es dabei vor allem um Profit (und persönliche Vorteile) geht. "Wer das Militär verlässt, sucht einen Job im Verteidigungssektor, am besten in leitender Stellung. Dazu muss er möglichst viele Auszeichnungen und Orden vorweisen können."

Deshalb sieht Westmoreland die Spitzenmilitärs in einem Interessenkonflikt: "Sie wollen den Drohnenkrieg am Laufen halten, weil sie sich persönlich daran bereichern können." So hat zum Beispiel der ehemalige NSA- und CIA-Direktor General Michael Hayden, der ein glühender Verfechter der Drohnenprogramms ist, im letzten Jahr als Mitglied im Vorstand der Motorola Solutions (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Motorola_Solutions) 240.125 Dollar erhalten. Diese Firma ist auch an CyPhy Works (s. dazu auch <http://www.suas-news.com/2016/07/us-army-orders-cyphy-works-tethered-drone/>) beteiligt, die führend bei der Entwicklung von Drohnen ist.

Ein endloser Krieg bringt endlosen Profit.

* * *

Wie die anderen Drohnen-Whistleblower, die für diesen Artikel interviewt wurden, achtete auch die ehemalige Air-Force-Soldatin Lisa Ling im Rang eines Tech Sgt. (Feldwebels) sorgfältig darauf, keine Verschlussachen auszuplaudern. Als wir uns in einem Café in Kalifornien trafen, sagte sie gleich am Anfang etwas, was durchaus als Kritik am US-Drohnenprogramm gewertet werden kann: "Ich sähe es gern, wenn es zu einer offenen politischen Diskussion (über den Drohnenkrieg) käme." Während der letzten zwei Jahrzehnte ihrer Militärzeit hat sie mehrere Jahre lang Angehörige der Air National Guard ins Drohnenprogramm eingewiesen. Jetzt hat sie Gewissensbisse, weil sie an einem Programm beteiligt war, in dem niemand persönliche Verantwortung übernimmt.

In dem neuen Dokumentarfilm "National Bird" sagt Linda Ling folgenden Satz : "Wir führen von den USA aus Krieg, Krieg im Ausland, und wir tun das nur über Leitungen und Tastaturen. Wenn das den dafür Verantwortlichen nichts ausmacht, warum soll ich mir dann den Kopf darüber zerbrechen?"

Nach ihrem Ausscheiden aus der Air Force ging Linda Ling nach Afghanistan, um Bäume zu pflanzen und Saatgut an Menschen zu verteilen, die sie vorher nur undeutlich verpixelt auf ihrem Bildschirm gesehen hatte. Der Drohnenkrieg geht ihr nach. Sie fragt sich, wie die US-Amerikaner sich fühlen würden, wenn ständig bewaffnete Drohnen über ihnen kreisen würden, die sie jederzeit töten könnten.

In "Klein Amerika" mit dem militärischen Kronjuwel Air Base Ramstein stellt sich niemand diese Frage. Auch zu Hause in "Groß Amerika" ist sie nur selten zu hören. Wenn wir uns diese Frage nicht endlich stellen, wird der US-Drohnenkrieg nie aufhören.

Norman Solomon arbeitet als Journalist für ExposeFacts.org, ein Projekt des Institute for Public Accuracy. Er ist der Autor des Buches (und Filmes) "War Made Easy" und Mitbegründer von RootsAction.org. (s. dazu auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Norman_Solomon_\(Journalist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Norman_Solomon_(Journalist)) und https://en.wikipedia.org/wiki/Norman_Solomon).

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit vielen Links in Klammern versehen, die den Weg zu wichtigen Zusatzinformationen weisen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



The Most Important US Air Force Base You've Never Heard Of Ramstein, Germany, is the hub for America's global drone war, from North Africa to South Asia.

By Norman Solomon

July 6, 2016

The overseas hub for America's "war on terror" is the massive Ramstein Air Base in southwest Germany. Nearly ignored by US media, Ramstein serves crucial functions for drone warfare and much more. It's the most important Air Force base abroad, operating as a kind of grand central station for airborne war—whether relaying video images of drone targets in Afghanistan to remote pilots with trigger fingers in Nevada, or airlifting special-ops units on missions to Africa, or transporting munitions for airstrikes in Syria and Iraq. Soaking up billions of taxpayer dollars, Ramstein has scarcely lacked for anything from the home country, other than scrutiny.

Known as "Little America" in this mainly rural corner of Germany, the area now includes 57,000 US citizens clustered around Ramstein and a dozen smaller bases. The Defense Department calls it "the largest American community outside of the United States." Ramstein serves as the biggest Air Force cargo port beyond US borders, providing "full spectrum airfield operations" along with "world-class airlift and expeditionary combat support." The base also touts "superior" services and "exceptional quality of life." To look at Ramstein and environs is to peer into a faraway mirror for the United States; what's inside the frame is normality for endless war.

Ramstein's gigantic Exchange store (largest in the US military) is the centerpiece for an oversize shopping mall, just like back home. A greeting from the Holy Family Catholic Community at Ramstein tells newcomers: "We know that being in the military means having to endure frequent moves to different assignments. This is part of the price we pay by serving our country." Five American colleges have campuses on the base. Ellenmarie Zwank Brown, who identifies herself as "an Air Force wife and a physician," is reassuring in a cheerful guidebook that she wrote for new arrivals: "If you are scared of giving up your American traditions, don't worry! The military goes out of its way to give military members an American way of life while living in Germany."

That way of life is contoured around nonstop war. Ramstein is the headquarters for the US Air Force in Europe, and the base is now pivotal for using air power on other continents. “We touch a good chunk of the world right from Ramstein,” a public-affairs officer, Maj. Tony Wickman, told me during a recent tour of the base. “We think of it as a power-projection platform.” The scope of that projection is vast, with “areas of responsibility” that include Europe, Russia, and Africa—104 countries in all. And Ramstein is well-staffed to meet the challenge, with over 7,500 “active duty Airmen”—more than any other US military base in the world except the Lackland Air Force Base in San Antonio.

Serving the transport needs of war efforts in Iraq and Syria (countries hit by 28,675 US bombs and missiles last year) as well as in many other nations, Ramstein is a central pit stop for enormous cargo jets like the C-5 Galaxy and C-17 Globemaster. The Ramstein base currently supports “fifteen different major combat operations,” moving the daily supply chain and conducting urgent airlifts. Last July, when Ankara gave Washington a green light to use Turkey’s Incirlik Air Base for launching airstrikes in Syria, vital equipment quickly flew from Ramstein to Incirlik so F-16s could start bombing.

But these days a lot of Ramstein’s attention is focused southward. The base maintains a fleet of fourteen newest-model C-130 turboprops, now coming in mighty handy for secretive US military moves across much of Africa. With its sleek digital avionics, the cockpit of a C-130J looked impressive. But more notable was the plane’s spacious cargo bay, where a pilot explained that it can carry up to 44,000 pounds of supplies—or as many as 92 Army Airborne “jumpers,” who can each be saddled with enough weapons and gear to weigh in at 400 pounds. From the air, troops or freight—even steamrollers, road graders, and Humvees—leave the plane’s hold with parachutes. Or the agile plane can land on “undeveloped air fields.”

With Ramstein as its home, the C-130J is ideal for flying war matériel and special-operations forces to remote terrain in northern and western Africa. (The Pentagon describes it as “a rugged combat transporter designed to take off and land at austere fields.”) In mid-2014, the itinerary of a single trip got into a fleeting news story when a teenage stowaway was found dead in a wheel well of a C-130J at Ramstein, after the plane returned from a circuit to Tunisia, Mali, Senegal, and Chad. Stealthy intervention has escalated widely in the two years since journalist Nick Turse found that the US military was already averaging “far more than a mission a day on the continent, conducting operations with almost every African military force, in almost every African country.”

The officers I met at Ramstein in early spring often mentioned Africa. But the base mission of “power projection” hardly stops there.

* * *

In the American foreign policy lexicon, peace has become implausible, a faded memory, a mythic rationale for excelling at war. An airlift squadron at the Ramstein Air Base, which proudly calls itself the “Fighting Doves,” displays a logo of a muscular bird with duked up. On lampposts in a town near Ramstein’s gates, I saw campaign posters for Germany’s Left Party (Die Linke) with a picture of a dove and a headline that could hardly have been more out of sync with the base: *Wie lange wollt Ihr den Frieden noch herbei-bomben?* “How much longer do you want to keep achieving peace by bombing?” Such questions lack relevance when war is perceived not as a means to an end, but an end in itself.

More than ever, with relatively few US troops in combat and air war all the rage, the latest military technology is the filter of the American warrior’s experience. When Ramstein’s

60,800-square-foot Air and Space Operations Center opened in October 2011, the Air Force crowed that it “comes with 40 communication systems, 553 workstations, 1,500 computers, 1,700 monitors, 22,000 connections, and enough fiber optics to stretch from here to the Louvre in Paris.” (Mona Lisa not included.) A news release focused on “the critical mission of monitoring the airspace above Europe and Africa” and “controlling the skies from the Arctic Circle to the Cape of Needles.” But the Defense Department didn’t mention that the new hyper-tech center would be vital to the USA’s drone war.

Ramstein receives visual images from drones via satellite, then relays the images to sensor operators and pilots at computer terminals in the United States. “Ramstein is absolutely essential to the US drone program,” says Brandon Bryant, a former Air Force sensor operator who participated in drone attacks on Iraq, Afghanistan, Pakistan, Yemen, and Somalia for five years while stationed in New Mexico and Nevada. “All information and data go through Ramstein. Everything. For the whole world.”

Bryant and other sensor operators had Ramstein on speed dial: “Before we could establish a link from our ground-control station in the United States to the drone, we literally would have to call Ramstein up and say ‘Hey, can you connect us to this satellite feed?’ We would just pick up the phone and press the button and it automatically dials in to Ramstein.” Bryant concluded that the entire system for drone strikes was set up “to take away responsibility, so that no one has responsibility for what happens.”

The US government’s far-flung system for extrajudicial killing uses Ramstein as a kind of digital switchboard in a process that fogs accountability and often kills bystanders. A former Air Force drone technician, Cian Westmoreland, told me that many of the technical people staffing Ramstein’s Air and Space Operations Center are apt to be “none the wiser; they would just know a signal is going through.”

Westmoreland was stationed in Afghanistan at the Kandahar Air Field, where he helped build a signal relay station that connected to Ramstein. He never moved a joystick to maneuver a drone and never pushed a button to help fire a missile. Yet, in 2016, Westmoreland speaks sadly of the commendations he received for helping to kill more than 200 people with drone strikes. “I did my job,” he said, “and now I have to live with that.”

During his work on the drone program, Westmoreland developed “a new kind of understanding of what modern warfare actually is. We’re moving towards more network-centric warfare. So, orders [are] dealt out over a network, and making systems more autonomous, putting less humans in the chain. And a lot of the positions are going to be maintenance, they’re technician jobs, to keep systems up and running.”

Those systems strive to reduce the lag time from target zone to computer screen in Nevada. The delay during satellite transmission (“latency” in tech jargon) can last up to six seconds, depending on weather conditions and other factors, but once the signal gets to Ramstein it reaches Nevada almost instantly via fiber-optic cable. Permission to fire comes from an attack controller who “could be anywhere,” as Bryant put it, “just looking at the same video feeds as us pilots and sensors. He just sits in front of a screen too.” As Andrew Cockburn wrote in his recent book *Kill Chain*, “there is a recurrent pattern in which people become transfixed by what is on the screen, seeing what they want to see, especially when the screen—with a resolution equal to the legal definition of blindness for drivers—is representing people and events thousands of miles and several continents away.”

For all its ultra-tech importance, the Air and Space Operations Center at Ramstein is just a steely link in a kill chain of command, while a kind of assembly-line Taylorism keeps pro-

ducing the drone war. “I think that’s part of the strength of the secrecy of the program,” Bryant said. “It’s fragmented.” Meanwhile, “We were supposed to function and never ask questions.”

Worlds away, the carnage is often lethally haphazard. For example, classified documents obtained by The Intercept shed light on a special ops series of airstrikes from January 2012 to February 2013 in northeast Afghanistan, code-named Operation Haymaker. The attacks killed more than 200 people, while only 35 were the intended targets. Such numbers may be disturbing, yet they don’t convey what actually happens in human terms.

Several years ago, Pakistani photographer Noor Behram described the aftermath of a US drone attack: “There are just pieces of flesh lying around after a strike. You can’t find bodies. So the locals pick up the flesh and curse America. They say that America is killing us inside our own country, inside our own homes, and only because we are Muslims.”

The US drone war has long been unpopular in Germany, where two out of three citizens oppose it.

Even without a missile strike, there are the traumatic effects of drones hovering overhead. Former New York Times reporter David Rohde recalled the sound during his captivity by the Taliban in 2009 in tribal areas of Pakistan: “The drones were terrifying. From the ground, it is impossible to determine who or what they are tracking as they circle overhead. The buzz of a distant propeller is a constant reminder of imminent death.”

But such matters are as far removed from Little America in southwest Germany as they are from Big America back home.

* * *

The American drone war has long been unpopular in Germany, where polling indicates that two out of three citizens oppose it. So President Obama was eager to offer assurances during a visit to Berlin three years ago, declaring: “We do not use Germany as a launching point for unmanned drones...as part of our counterterrorism activities.” But such statements miss the point, intentionally, and obscure how much the drone war depends on German hospitality.

Attorney Hans-Christian Ströbele, a prominent Green Party member of the Bundestag, told The Nation that “the targeted killings with drones are illegal executions at least in countries which aren’t in war with Germany. These illegal executions offend against human rights, international law and the German Grundgesetz [Constitution]. If German official institutions permit this and do not stop these actions, they become partly responsible.”

With 10 percent of the Bundestag’s seats, the Greens have the same size bloc as the other opposition party, the Left Party. “To kill people with a joystick from a safe position thousands of miles away is a disgusting and inhumane form of terror,” Sahra Wagenknecht, co-chair of the Left Party, told me. “A war is no video game—at least not for those who have not the slightest chance to defend themselves.... These extrajudicial killings are war crimes, and the German government should draw the consequences and close down the air base in Ramstein.... In my view, the drone war is a form of state terrorism, which is going to produce thousands of new terrorists.”

A lawsuit filed last year in Germany focuses on a drone attack in eastern Yemen on August 29, 2012, that killed two members of the Bin Ali Jaber family, which had gathered in

the village of Khashamir to celebrate a wedding. “Were it not for the help of Germany and Ramstein, men like my brother-in-law and nephew might still be alive today,” said Faisal bin Ali Jaber, one of the surviving relatives behind the suit. “It is quite simple: Without Germany, US drones would not fly.” But the German judiciary has rebuffed such civil suits—most recently in late April, when a court in Cologne rejected pleas about a drone strike that killed two people in Somalia, including a herdsman who was not targeted.

Chancellor Angela Merkel has played dumb about drone-related operations in her country. “The German government claims to know nothing at all,” Bundestag member Ströbele said. “Either this is a lie, or the government does not want to know.” The general secretary of the Berlin-based European Center for Constitutional and Human Rights, Wolfgang Kaleck, sums up the German government’s strategy as “See nothing, hear nothing, say nothing.” He charges that “Germany is making itself complicit in the deaths of civilians as part of the US drone war.”

After an uproar over US National Security Agency spying in Germany caused the Bundestag to set up a special committee of inquiry two years ago, it became clear that surveillance issues are intertwined with Ramstein’s role in a drone program that relies on cell-phone numbers to find targets. The Green Party’s representative on the eight-member committee, Konstantin von Notz, sounded both pragmatic and idealistic when I interviewed him this spring at a Berlin cafe. “We assume that there is a close connection between surveillance and Ramstein,” he said, “as data collected and shared by German and US intelligence services already led to drone killings coordinated via Ramstein.”

Left Party co-chair Wagenknecht was emphatic about the BND, Germany’s intelligence agency. “The BND delivers phone numbers of possible drone targets to the NSA and other agencies,” she told *The Nation*. “The BND and our foreign minister bear part of the blame. They do not only tolerate war crimes, they assist them.”

The United States now has 174 military bases operating inside Germany, more than in any other country. (Japan is second, with 113.) The military presence casts a shadow over German democracy, says historian Josef Foscipoth, a professor at the University of Freiburg. “As long as there are Allied troops or military bases and facilities on German soil,” he wrote in a 2014 article, “there will be Allied surveillance measures carried out on and from German soil, which means, in particular, American surveillance.”

For surveillance and an array of other spooky purposes, the US government created what would become the BND at the end of World War II. “We grew it carefully,” a retired senior Defense Intelligence Agency official, W. Patrick Lang, said in an interview. “They’ve always cooperated with us, completely and totally.” Intelligence ties between the two governments remain tightly knotted. “When it comes to the secret services,” Professor Foscipoth told a public forum in Berlin last summer, “there are some old legal foundations where the federal [German] government follows the American interests more than the interests of their own citizens.”

Extending such talk to depict the current US military presence as bad for democracy in Germany is a third rail in German politics. When Pentagon Papers whistleblower Daniel Ellsberg quoted from Foscipoth’s article at the Berlin forum—and pointedly asked, “Why are American troops here still? Why the bases?”—the panelist from the Green Party, von Notz, vehemently objected to going there. “I wouldn’t open the discussion or have in the background that this is still an occupation problem or something,” he said. “It’s not a problem of troops somewhere—it’s a problem of lacking democracy, state of law, controlling our secret services today.”

Nine months later, talking with him at Café Einstein on Berlin's Kurfürstenstrasse, I asked von Notz why he'd pushed back so heatedly against the idea that US military bases are constraining German democracy. "Germany needs to take full responsibility of what is going on on its territory," he responded. "The German government can no longer hide behind a US-German relation allegedly characterized by the post-World War II occupation. Germany strictly has to ensure that the US intelligence services comply with the law without ignoring the illegal actions of its own Federal Intelligence Service [the BND]."

* * *

Whatever the state of its democracy, Germany is continuing to enable America's furtive warfare in Africa. Ramstein's many roles include serving as home to US Air Forces Africa, where a press officer gave me a handout describing the continent as "key to addressing transnational violent extremist threats." The military orders come from the United States Africa Command (AFRICOM) headquarters in Stuttgart, a two-hour drive from Ramstein.

At first, AFRICOM—which calls itself "a full-spectrum combatant command"—was to be a short-term guest in southwest Germany, some 800 miles from Africa's closest shores. A State Department cable, marked "Secret" and dated August 1, 2008, said that "no decision has been made on a permanent AFRICOM headquarters location." Two months later, just as AFRICOM was going into full-fledged operation, a confidential cable from the US Embassy in Berlin reported that "the German government strongly supported the US decision to temporarily base" AFRICOM in Germany.

Yet at the outset, as US diplomatic cables published by WikiLeaks show, tensions existed with the host country. Germany balked at extending blanket legal immunity under the NATO Status of Forces Agreement to every American civilian employee at the new AFRICOM facility, and the dispute applied to "all US military commands in Germany." While the two governments negotiated behind the scenes into late 2008 (one confidential cable from the US Embassy in Berlin complained about the German Foreign Office's "unhelpful positions"), AFRICOM made itself at home in Stuttgart.

Nearly eight years later, the "temporary" headquarters for AFRICOM shows no sign of budging. "AFRICOM will stay permanent in Stuttgart if Germany won't protest against it," said the Green Party's Ströbele, who has been on the Bundestag's intelligence committee for almost twenty years. He told *The Nation*: "We do not know enough about the AFRICOM facility. Nevertheless there is the assumption that this facility is used to organize and to lead US combat missions in Africa. Because of this reason no country in Africa wanted to have this facility." Whatever political hazards might lurk for AFRICOM in Germany, the US government finds those risks preferable to headquartering its Africa Command in Africa. And there are more and more interventions to sweep under rugs.

"A network of American drone outposts" now "stretches across east and west Africa," reports the Center for the Study of the Drone, which is based at Bard College. One of the new locations is northern Cameroon, where a base for Gray Eagle drones (capable of dropping bombs and launching Hellfire missiles) recently went into full operation, accompanied by 300 US troops, including special-operations forces. In late winter *The New York Times* reported that the United States "is about to break ground on a new \$50 million drone base in Agadez, Niger, that will allow Reaper surveillance aircraft to fly hundreds of miles closer to southern Libya." In March the Pentagon triumphantly announced that drones teamed up with manned jets to kill "more than 150 terrorist fighters" at an al-Shabab training camp in Somalia.

As drone attacks have widened, they've become a growing provocation to a vocal minority of German lawmakers. "We deeply regret Germany's loss of sovereignty, but the government keeps on acting cowardly," said Sevim Dagdelen, the Left Party's leader on foreign affairs. Another member of the party in the Bundestag, Andrej Hunko, told me that "AFRICOM in Stuttgart and the Air Operation Center in Ramstein are very important hubs for drone strikes led by the US military"—but "it is very difficult for German lawmakers to control this issue."

Hunke and colleagues filed more than a dozen requests for explanation of drone-related policy from the German government, but he says "the answers were always dodgy." The Merkel government deflects formal queries about Ramstein and AFRICOM by claiming to have no reliable information—a stance abetted by the center-left Social Democratic Party (SPD), now in its third year of serving as a big junior partner to Merkel's right-leaning Christian Democratic Union. While Left Party legislators and some in the Green Party denounce the stonewalling, they have scant leverage; the two parties combined are just one-fifth of the Bundestag.

Merkel's stone wall is strengthened by the fact that some Green Party leaders have no problem with US bases. (Citing the very left-wing pasts of several key figures in today's party, one peace activist near Ramstein tartly remarked that "the Green Party changed from red to green to olive green.") In the affluent state of Baden-Württemberg, home to AFRICOM headquarters, the state's Green minister-president Winfried Kretschmann is a military booster. Likewise, the drone program has nothing to fear from Fritz Kuhn, mayor of Stuttgart, the largest city in Germany with a Green mayor. Kuhn declined to answer any of the questions that I submitted in writing about his views on AFRICOM and its operations in his city. "Mayor Kuhn wants to waive the interview," a spokesman said.

More than publicly acknowledged, the economic benefits of hosting AFRICOM's headquarters were major factors in the German government's decision to allow it to open in the first place, a member of the Bundestag told me. With the US military footprint shrinking in the country, Germany's political establishment saw the chance to welcome AFRICOM as very good news. Today, AFRICOM says that 1,500 US military and civilian personnel are stationed at its Kelley Barracks command center in Stuttgart.

* * *

"Ramstein is a preparation center for the next world war," Wolfgang Jung said as we neared the base. War has overshadowed his entire life. Jung was born in 1938, and his childhood memories are vivid with fear and the destruction that came with bombs (from both sides). He lost two schoolmates. His father ended up on the Russian front and died in a POW camp just after the war's end. As a teenager, Jung saw Ramstein open, and in the decades since then he has become a dogged researcher. The base is not just about drones, he stressed. Far from it.

The entire region is brandishing huge arsenals. Ten miles from Ramstein, the Miesau Army Depot is the US military's biggest storage area for ammunition outside the United States. In late February the depot received what Stars and Stripes reported as "the largest Europe-bound ammo shipment in 10 years"—more than 5,000 tons of US Army ammunition that arrived while the Pentagon was "ramping up missions on the Continent, particularly along NATO's eastern flank, in response to concerns about a more aggressive Russia."

In many ways, this heavily militarized stretch of Germany is now a ground-zero powder keg. The consolidated Allied Air Command, "responsible for all Air and Space matters wi-

thin NATO,” has been at the Ramstein base since 2013. The command includes a center for missile defense, the nexus of the latest US scenario for a missile shield—which the Kremlin views as a threatening system that would make a first strike against Russia more tempting and more likely. Interviewed by the German newspaper Bild in January, Russian President Vladimir Putin said he saw “striving for an absolute triumph in the American missile defense plans.”

Such matters preoccupy Jung and his wife Felicitas Strieffler, also a lifelong resident of the area. She spoke of Ramstein as a grave menace to the world and a blight on the region. Locals dread sunny days, she said, because roaring warplanes take to cloudless skies for training maneuvers. On a hillside, after climbing a 60-foot tower—a red sandstone monument built in 1900 to honor Bismarck—we looked out over a panorama dominated by Ramstein’s runways, hangars, and aircraft. Strieffler talked about a dream she keeps having: The base will be closed and, after the chemical pollutants are removed, it will become a lake where people can go boating and enjoy the beauties of nature.

Such hopes might seem unrealistic, but a growing number of activists in Germany are working to end Ramstein’s drone role and eventually close the base. On June 11, several thousand protesters gathered in the rain to form a “human chain” that stretched for more than five miles near the Ramstein perimeter. At the Stopp Ramstein Kampagne office in Berlin, a 37-year-old former history student, Pascal Luig, exuded commitment and calm as he told me that “the goal should be the closing of the whole air base.” He added, “Without Ramstein, no [US] war in the Middle East would be possible.” With no hope of persuading the US government to shut down Ramstein and its other bases in his country, Luig wants a movement strong enough to compel the German government to evict them.

* * *

The Pentagon top brass can’t be happy about the publicity in Germany connecting Ramstein to the drone war. “They like to keep these things low key, just because there are points of vulnerability,” former drone technician Cian Westmoreland said, noting that “the military is all about redundancies.” In fact, even while Ramstein’s Air and Space Operations Center was going into action nearly five years ago, a similar facility was on the drawing boards for the Naval Air Station Sigonella in Sicily.

According to some sources, the ultimate goal is to replace Ramstein with Sigonella as the main site for relay of drone signals. (Replying to my inquiry, an Air Force spokesman at Ramstein, Maj. Frank Hartnett, wrote in an e-mail: “There are currently no plans to relocate the center’s activities.” He did not respond to follow-up questions.) An investigative journalist working for the Italian newsmagazine L’Espresso, Stefania Maurizi, told me in mid-spring that progress toward such a center at Sigonella remained at a snail’s pace. But on June 21, she reported that an Italian engineering firm had just won a contract for a building similar to Ramstein’s relay center. Construction at Sigonella could be completed by 2018.

As part of the militarization process in Italy—“the Pentagon has turned the Italian peninsula into a launching pad for future wars in Africa, the Middle East and beyond,” author David Vine observes—Sigonella already has some infrastructure for satellite communication. Another asset is that Italy is even more deferential to the American military than Germany is. “Italy has become the launching pad for the US wars, and in particular for the drone wars, without any public debate,” Maurizi says. “Our responsibilities are huge and the Italian public is kept in the dark.” And when the Pentagon decides to build big in Italy, it doesn’t hurt the momentum that—as Vine documents in his 2015 book *Base Nation*—the lucrative contracts are routinely signed with Italian construction firms controlled by the Mafia.

In any event, no one can doubt that the Defense Department has become utterly enthralled with drones, officially dubbed Remotely Piloted Aircraft. “Our RPA enterprise” is now “flying combat missions around the globe,” the general running the Air Combat Command, Herbert Carlisle, testified to a Senate subcommittee in March. There was no mistaking his zeal to further expand drone missions, mangled syntax notwithstanding: “They are arming decision makers with intelligence, our warfighters with targets, and our enemies with fear, anxiety and ultimately their timely end.”

General Carlisle said the US military is now flying five times as many drone sorties as a decade ago—a boost that “exemplifies the furious pace at which we have expanded our operations and enterprise.” But he warned that “an insatiable demand for RPA forces has stretched the community thin, especially our Airmen performing the mission.” Today, almost 8,000 Air Force personnel are “solely dedicated” to Predator and Reaper drone missions. “Of the 15 bases with RPA units,” Carlisle said, “13 of them have a combat mission. This mission is of such value that we plan on consistent increases in aircraft, personnel and results.” Several weeks after his testimony, Reuters—citing “previously unreported US Air Force data”—revealed that “drones fired more weapons than conventional warplanes for the first time in Afghanistan last year and the ratio is rising.”

Some in-house government appraisals have concluded that the drone war fails because it creates more enemies than it kills. But the “war on terror” is anything but a failure for many corporations or the individuals who spin through the revolving doors of the military-industrial complex. As a critical node in the Pentagon’s global “intelligence, surveillance and reconnaissance” (ISR) system, Ramstein is integral to ongoing boondoggles for contractors like Raytheon, Lockheed Martin, Northrop Grumman, Booz Allen Hamilton, and General Dynamics. The bottomless pit for taxpayers is a bottomless well for firms catering to the Air Force, with its jargon-larded pursuit of “a distributed ISR operation capable of providing world-wide, near-real-time simultaneous intelligence to multiple theaters of operation through...robust reachback communications architectures.”

Looking back at the milieu of his work in the drone program, Westmoreland has concluded that “it’s more or less a for-profit venture. When you get out of the military, you expect to get a job in the defense sector, an executive position. And really it’s about racking up as many awards and decorations as you possibly can.”

At the top ranks, Westmoreland sees a conflict of interest: “They have an incentive to keep wars going.” For the military’s leadership, the available dividends are quite large. For instance, former NSA and CIA director Gen. Michael Hayden—an outspoken advocate of the drone program—received \$240,125 last year as a member of the board at Motorola Solutions. That company has an investment in CyPhy Works, a major developer of drones.

Endless war propels an endless gravy train.

* * *

Like the other drone whistleblowers interviewed for this article, former tech sergeant Lisa Ling was careful not to reveal any classified information. But when we met at a coffee shop in California, what she said at the outset could be heard as subversive of the US drone program: “I would like to see humanity brought into the political discourse.” Her two decades in the military included several years of work on assimilating Air National Guard personnel into the drone program. Now she expresses remorse for taking part in a program where “no one person has responsibility.”

The new documentary film National Bird includes these words from Ling: “We are in the United States of America and we are participating in an overseas war, a war overseas, and we have no connection to it other than wires and keyboards. Now, if that doesn’t scare the crap out of you, it does out of me. Because if that’s the only connection, why stop?”

After leaving the Air Force, Ling went on a humanitarian mission to Afghanistan, planting trees and distributing seeds to people she’d previously seen only as indistinct pixels. The drone war haunts her. Ling asks how we would feel if armed drones kept hovering in the sky above our own communities, positioned to kill at any moment.

In the Little America where the Ramstein Air Base is the crown military jewel, such questions go unasked. For that matter, we rarely hear them in Big America. Yet those questions must be asked, or the forever war will be.

Norman Solomon is a journalist with ExposeFacts.org, a project of the Institute for Public Accuracy; the author of War Made Easy; and a co-founder of RootsAction.org.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern